



## Der Circus Maximus

Der Circus Maximus war die größte Pferderennbahn der damaligen Welt. Ursprünglich war es ein freiliegender Platz zwischen den Hügeln Aventin und Palatin. Im Laufe der Zeit entstanden an den Hügelhängen die ersten Sitzreihen, zunächst aus Holz, dann aus Stein. Am Ende des 1. Jhs. n.Chr. bot der Circus Sitzplätze für ca. 150.000 Zuschauer; hinzu kamen über 100.000 Stehplätze. Plinius spricht bereits von 250.000 Sitzplätzen; in der Spätantike sollen es noch mehr gewesen sein. Pferderennen waren Teil der regelmäßig abgehaltenen staatsreligi-

ösen *ludi*, die, verteilt über das Jahr, im zweiten Jahrhundert im Durchschnitt etwa 30 Tage in Anspruch nahmen. Das bedeutet, dass bereits am Ende des 1. Jhs. v.Chr. mindestens 4,5 Mio Sitzplätze, insgesamt über 7,5 Mio. Plätze im Jahr zu vergeben waren, und das allein im Circus Maximus. Etwa ein Drittel der Sitze war für den Adel und das gehobene Bürgertum reserviert, 70 % des Publikums bestand aus Vertretern des einfachen Volkes.

Es muss ein buntes Bild gewesen sein, wenn sich die Menschenmassen der Hauptstadt, Jung und Alt, Männer und Frauen, Arm und Reich, die Angehörigen der verschiedensten

Volksgruppen des römischen Reiches, auf den Rängen des Circus drängten, Wetten abschlossen, picknickten und flirteten. Genau dieses meint der römische Satiriker Iuvenal (ca. 60-140 n.Chr.), wenn er von *panem et circenses* spricht, was anstelle des üblichen „Brot und Spiele“ besser mit „Brot und Circusrennen“ zu übersetzen ist, denn nichts anderes sind die *circenses*: Pferderennen



im Circus.

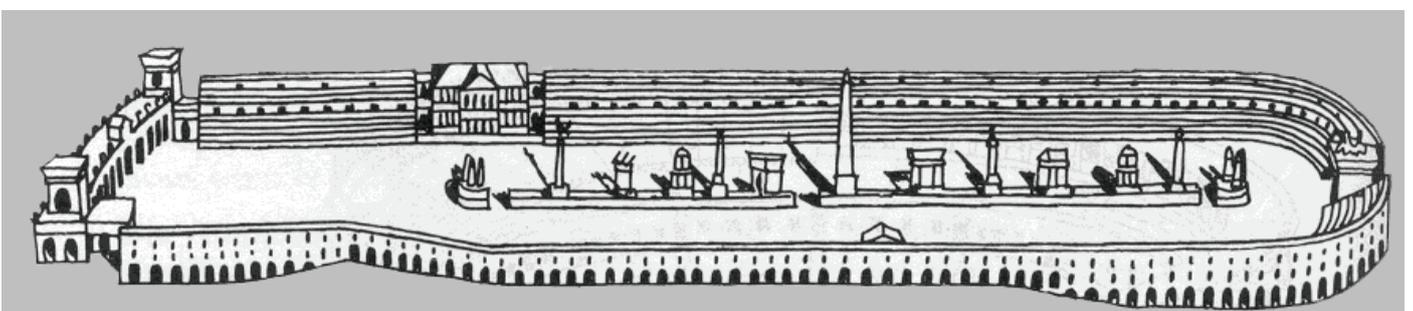
Die Anlage selbst war gewaltig in ihren Ausmaßen und in der Kaiserzeit prächtig ausgestattet: Einschließlich der Gebäude war sie fast 650 m lang und ca. 180 m breit; an den Außenwänden unter den Tribünen gab es Geschäfte, die Speisen und Getränke anboten. Die eigentliche Rennbahn hatte eine Länge von 590 m. Sie bildete ein längliches Oval. An einer Seite lag eine überwölbte Gebäudereihe, die *carceres*, mit 12 zweiflügeligen Toren, die sich durch einen trickreichen Mechanismus öffnen ließen. Dahinter warteten die Rennwagen auf ihren Einsatz. An der gegenüberliegenden Seite befand sich im Halbrund ein Tor, die *porta triumphalis*, durch das die siegreichen Wagen die *arena* verließen. Die Kaiserloge auf der Palatinseite ließ bereits Kaiser Augustus errichten.

Die Bahn selbst war in der Mitte von einer 1,75 m hohen und 5,80 m breiten Mauer, der *spina*, geteilt. An ihren Enden standen drei Kegelsäulen, die *meta*, als Wendemarken, um die herum die Pferdegespanne jagten. Den auffallendsten Schmuck bildete seit Augustus ein 24 m hoher Obelisk, der aus dem Jahr 1200 v.Chr. stammte und heute in der Mitte der Piazza del Popolo in Rom steht. Diesem fügte Kaiser Constantius, der Sohn von Konstantin d.Gr., ca. 350 n.Chr. einen zweiten hinzu; dieser mit gut 32 m größte aller bekannten Obelisken steht heute vor der Lateranskirche in Rom. Neben weiterem Statuen- und Pflanzenschmuck, einigen kleineren Tempelchen und Altären gab es auf der *spina* noch zwei hölzerne Gerüste, eines mit sieben silbernen Delphinen (*delphines*), von denen als weithin sichtbares Zeichen nach jeder der sieben Runden einer umgedreht wurde, und ein anderes mit ebenso vielen marmornen Eiern (*ova*), von denen nach jeder Runde eines herabgenommen wurde. Geht man von einer Länge von ca. 1.500 m pro Runde aus, umfasste ein Rennen mit sieben Runden also ca. 10 km.



An jedem der Feiertage im Rahmen der *ludi* konnten über 20 Rennen stattfinden, wobei (in der Regel) je vier bis zwölf Wagen teilnahmen; gewöhnlich fuhren Vierspanner, doch gab es auch Zwei-, Sechs- oder sogar Achtspanner-Rennen. Die Wagen fuhren für vier verschiedene Rennställe (*factiones*), die nach Farben getrennt waren: die Roten, die Grünen, die Blauen und die Weißen.

Vor dem Rennen zog ein feierlicher Festzug (*pompa*) in die Arena ein: Musiker, Tänzer, Reiter, die Wagenlenker und die Pferde. Auch Statuen von Götterbildern wurden auf Wagen durch die Arena gezogen. Das Publikum begleitete die *pompa* mit Aufstehen, Klatschen und Beifallrufen. Das Ende bildeten zahlreiche Priester und evtl. der Sponsor der Spiele, gefolgt von einer großen Schar von Freunden und Klienten. Kaiser Augustus ließ sich angeblich mehrfach in einer Sänfte im Zug mittragen. Nach Abschluss dieses Festzuges wurden die Götterbilder auf der *spina* abgestellt, und die Priester vollzogen die heiligen Handlungen. Das Rennen selbst begann damit, dass der Sponsor, bei dem es sich um einen Amtsin-



haber, einen reichen Privatmann oder später meist den Kaiser handelte, ein weißes Tuch (*mappa*) zu Boden fallen ließ.

Die Rennen waren sowohl für die Pferde als auch für die Wagenlenker äußerst gefährlich. Die Fahrer schlangen sich die Zügel meist um den Körper, wodurch sie zwar einen besseren Halt hatten, jedoch auch Gefahr liefen, mitgeschleift zu werden, sollte es zu einem Zusammenstoß kommen (was offenbar nicht selten geschah). Für diesen Fall trugen sie ein Messer bei sich, um die Zügel gegebenenfalls durchzutrennen. Die Wagen waren leicht, zerbrechlich und schwer zu steuern, besonders in den Kurven; sie zu lenken erforderte große Geschicklichkeit. So waren die Wagenlenker oft Helden des Publikums. Viele gewannen Ruhm und sagenhaften Reichtum. So ist es kein Wunder, dass mancher arme Junge von

der Karriere eines Dioklus träumte, der in mehr als 4.000 Rennen ein Vermögen von 35 Mio Sesterzen angesammelt haben soll.

Der Eintritt war in der Regel kostenlos. Bei besonders spannenden Rennen stellten sich die Zuschauer schon nachts an, um gute Plätze zu ergattern. Kaiser Caligula, der einmal wegen des Lärms der wartenden Menge in seinem Palast oben auf dem Palatin aus dem Schlaf gerissen wurde, ließ sie durch Stockhiebe auseinanderreiben.

Der Circus Maximus war für die Römer nicht nur wegen der Pferderennen interessant. Er war auch Treffpunkt und allgemein ein soziales Spektakel. Der römische Schriftsteller Ovid gibt den Besuchern Ratschläge zur erfolgreichen Liebesanbahnung im Circus (*ars amatoria*, I, 135-162):

Nec te nobilium fugiat certamen equorum;  
Multa capax populi comoda Circus habet.  
Nil opus est digitis, per quos arcana loquaris,  
Nec tibi per nutus accipienda nota est:  
Proximus a domina nullo prohibente sedeto,  
lunge tuum lateri qua potes usque latus;  
Et bene, quod cogit, si nolis, linea iungi,  
Quod tibi tangenda est lege puella loci.  
Hic tibi quaeratur socii sermonis origo,  
Et moveant primos publica verba sonos.  
Cuius equi veniant, facito studiose requiras:  
Nec mora, quisquis erit, cui favet illa, fave.  
At cum pompa frequens caelestibus ibit eburnis,  
Tu Veneri dominae plaude favente manu;  
Utque fit, in gremium pulvis si forte puellae  
Deciderit, digitis excutiendus erit;  
Etsi nullus erit pulvis, tamen excute nullum:  
Quaelibet officio causa sit apta tuo.  
Pallia si terra nimium demissa iacebunt,  
Collige et inmundas sedulas effer humo;  
Protinus officii pretium patiente puella  
Contingent oculis crura videnda tuis.  
Respice praeterea, post vos quicumque sedebit,  
Ne premat opposito mollia terga genu.  
Parva leves capiunt animos: fuit utile multis  
Pulvinum facili composuisse manu.  
Profuit et tenui ventos movisse tabella  
Et cava sub tenerum scamna dedisse pedem.

Versäume nicht den Wettkampf der edlen Pferde; der geräumige Circus bietet viele Vorteile.  
Nicht bedarf es der Finger, um geheime Zwiesprache zu üben, du brauchst auch keine Mitteilung durch Winke zu empfangen:  
Sitze ganz dicht an deiner Angebeteten, und dränge deine Seite so nahe du kannst an ihre heran, wobei keiner dich hindert.  
Und nur gut, dass der Gang unweigerlich Nähe erzwingt, und dass du das Mädchen durch die Beschaffenheit des Ortes geradezu berühren musst.  
Hier suche den Ausgangspunkt für ein Zwiegespräch, und das, wovon jeder spricht, bringe euch ins Plaudern.  
Erfrage eifrig, wessen Pferde am Start stehen: Beklatsche ohne zu zögern ihre Favoriten, wer auch immer es ist.  
Und wenn der dichtgedrängte Festzug mit den Götterbildern aus Elfenbein einzieht, dann applaudiere du eifrig der Venus;  
Und wie es denn manchmal so geschieht, vielleicht fällt Staub auf den Schoß des Mädchens; diesen musst du mit den Fingern herausschütteln;  
und wenn kein Staub da ist, schüttele keinen heraus: jeder beliebige Vorwand sei deinem Ziel dienlich.  
Wenn ihr Gewand auf den Boden gerutscht ist, raffe es zusammen und hebe es geschäftig vom staubigen Boden auf;  
Sogleich wirst du als Lohn für deine Mühe ihre Beine sehen dürfen - das Mädchen muss es erlauben.  
Blicke dich außerdem um, wer hinter euch sitzt, dass er sein Knie nicht gegen ihren weichen Rücken stemmt.  
Kleinigkeiten fangen ein leichtes Gemüt: Für viele hat es sich als nützlich erwiesen, mit geschickter Hand das Sitzkissen zurechtzurücken.  
Nützlich ist es auch, mit feinem Fächer Luft zuzufächeln und ein gewölbtes Fußbänkchen unter ihren kleinen Fuß zu stellen.

Neben dem Circus Maximus gab es in Rom den Circus Flaminius auf dem Marsfeld, den Circus des Nero im Bereich des heutigen Va-

tikans und den Circus des Maxentius an der Via Appia. Außerhalb von Rom hatte fast jede Stadt ihren mehr oder minder großen Circus.

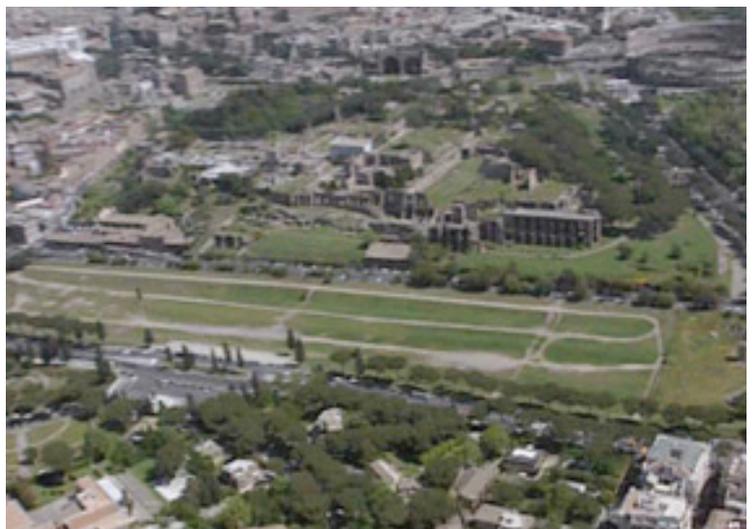
Panorama des Circus Maximus von Yadegar Asisi im Panometer Leipzig



Abschluss einer Demonstration gegen den Irakkrieg im Circo Massimo (2003)



(Links:) Ruinen der Anlage (Ostseite)



(Rechts:) Luftbild Circus Maximus und Palatin (ca. 2000)

... und hier, wie Goscinny/Uderzo den Circus dargestellt haben:

